

Neu Braunsfelder Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 9.

Freitag, den 5. Juli 1861.

Nummer 32.

Die Neu-Braunsfelder Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben auf 4 Tage \$4, 50, auf 8 Tage \$7, 50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anfertigung nur die Hälfte der Gebühren.

Anzeigen.

Kaufmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Wechsel für Deutschland.

Theodor Döwbal,
Commissions-Kaufmann u. Händler
in Groceries
Galveston, Texas,
führt alle Commissions prompt und gegen
billige Vergütung aus. Sein eigenes La-
ge ist vollständig, seine Preise mäßig.

Consular-Agentur.
Houston, Texas.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit an-
zuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Con-
sular-Agent für das Großherzogthum
Sachsen-Weimar und das Herzogthum
Braunschweig für den Staat Texas zu
agieren.
Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.
W. M. Anders.

Heydt u. Heflerich,
Expeditions- und Commissions-
Geschäft,
Pavaca, Texas.

Alle Einlieferungen jeder Art werden schnell und
pünktlich befragt.

An Deutsche in Texas.

Durch Vermittlung meiner Freunde in
Wien kann ich Angehörigen in der Heimath
die besten Gelegenheiten zur Ueberfahrt nach
Texas über New-Orleans oder Galveston
vermitteln.

Die Passagelöhne können in Neu-Braun-
fels zu Fr. Mebert Redem oder hier beim
H. A. Schmitt deponirt werden. Die weitere
Correspondenz besorgt
Hermann Henz,
Indianola, Texas.

LOOKS and STATIONARY.
Tuch-, Kunst- und Papierhandlung
mit vollständiger
von
Julius Verends,
San Antonio.

Unterzeichnete haben die Agentur der H. H.
Simons, Coleman u. Comp., Philadelphia
für den Verkauf von fertigen Wagen. Eine
große Anzahl von den schönsten bis zu den
heutigen Wagen für Pferde und Ochsen, an-
zuweisen sich durch ausgezeichnete Arbeit und
das beste Material und sind wir bereit auf
Anfragen über Beschreibung und Preise ge-
nau einzeln zu gehen.
Indianola, 20. Febr. 1859.

H. Frenze & Comp.

H. Frenze u. Co.
COMMISSION and FORWARDING
MERCHANTS,
Indianola (Newberghen Wharf), Texas.

**Beständig an Hand
leichte und schwere Wagen,**
sowohl Ochsen- als Pferdewagen, aus der
bekanntesten Fabrik von Simons Coleman und
Co. Philadelphia, bei
H. Frenze, Indianola.

J. D. Buchanan,
ATTORNEY and COUNSELLOR AT LAW,
San Antonio,
Office: Brannaman Straße, erste Thür östlich der Post-
Office.

Braden-Hause,
Carrollstreet, San Antonio.
C. Braden, Eigentümer.
Mit diesem wohlbekannten und in der
Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräu-
miger, wohlgezierter Stall und eine aus-
merkwürdige Stallbedeckung verbunden.

Diesgleichen können daselbst Ochsen Ja-
milienwagen und Buggies zu jeder Stunde
geliehen werden.

Menger Hotel,
Alamo Plaza, San Antonio.
Der Unterzeichnete benachrichtigt das reisende Pu-
blikum, daß er am 1. Februar d. J. sein neu erbautes
Hotel eröffnen wird.
Dieses Hotel ist ein Bau obigen Hotels entworfen,
war es seine Absicht ein Etablissement zu schaffen,
wo es höher als irgend ein anderes in dieser Gegend
für die besten Annehmlichkeiten des Reisenden
und jedes Hotel in den größten Städten des Westens an
die Stelle gesetzt werden könne.

Es befindet sich, seinen Zweck, durch Erleichterung
eines Oathetes ersten Ranges in San Antonio einem
langt gefühlten Bedürfnisse abzuwehren, gut durchge-
dacht zu haben und wird sich betheiligen, durch die beste
Bedienung, ausgezeichnete Speisen und Getränke und
die besten Annehmlichkeiten dem reisenden Publi-
kum den Aufenthalt in San Antonio so angenehm
wie möglich zu machen.

Es befindet sich mit dem Hotel hat er einen geräu-
migen, solid und luftig gebauten Mehlstuhl errichtet
für die beste Ausrüstung und die aufmerksamste Pflege
wird jederzeit gefertigt.
Kommt und schaut, ich habe keinen Zweifel, daß
es überfließen werden.

W. A. Menger.

Anzeigen.
Thomas H. Stribling, A. Dittmar,
Stribling & Dittmar,
San Antonio, Berar Co.

Rechtsanwälte,
practiciren in den Counties Berar, Comal,
Guadalupe, Karnes, Medina, Kerr und
Willepie. Land- und Probate Court-Ge-
schäften, sowie dem Eintreiben von Geldern
wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. —
Es wird Deutsch und Englisch gesprochen.

Neue Apotheke
von
Köster & Tolle.

Die Unterzeichneten, welche unter obiger Firma sich
offen haben, zeigen hiermit an, daß sie alle ihre
Waaren direct von dem Best und Deutschlands erhalten
und ausgesetzt haben, daß dieselben von vorzüglicher
Güte sind und daß durch directe Einfuhr sie in
den Stand gesetzt sind, so billig wie möglich zu ver-
kaufen. Außer einem vollständigen Assortiment von
Apothekermaterialien und Patentmedicinen haben sie auch
Parfümerien, trockene und in Oel, gelochte Seife,
Zinn, verschiedene Sorten, Zigarren,
Zucker, Sago, Pfeffer, Cacao, etc. empfangen.
Neu-Braunsfels, den 6. October 1858.
Dr. med. Th. Köster,
August Tolle.

Guadalupe-Hotel
und Stages-Office.

Marktplatz, Neu-Braunsfels.
Der Unterzeichnete empfiehlt dem reisenden
Publikum sein neu eingerichtetes Gesell-
schafts-Haus. Dasselbe ist an dem besten
Theile der Stadt gelegen und unser Tisch ist
stets mit dem besten versehen, was der
Markt und die Jahreszeit bietet. Für den
Empfang von Durstenden haben wir ein
besonderes Abtheilungsquartier für Herren und
ein besonderes für Damen, beidseitig einen
größeren Parter für Damen. Zur bequem-
lichsten Übernachtung Fremden haben wir
eine hinreichende Anzahl kleinerer Zimmer.
In Verbindung mit dem Gasthause ist zu-
gleich ein geräumiger Stall für 50 Pferde
samt den nöthigen Wagenremisen.

Hinrichsblid aufmerksam und freundlicher
Betreuung ist der Unterzeichnete dem reisenden
Publikum schon seit vielen Jahren be-
kannt.
J. Schmitt.

Reisepferde und ein Wuggy können
jederzeit von mir geliehen werden.

Franz Moreau,
Neu-Braunsfels in Texas.

Händler in:
Lebe mittelst aller Art,
Weinen und Liquoren in vollständiger
Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Apothekermaterialien in allen passenden
Sorten,
Schrauben und Stiefeln,
Hüten aller Art,
fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzem Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Leinwand und Oelen, Harz, Terpentin,
Schiffsglas und Glaswerk,
Werkzeugen und Zinn,
Stählen und Schweißstählen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden
Waaren.

Franz Moreau,
Neu-Braunsfels,
Herzoglich Nassauischer Consul für West-
Texas.

Hud. du Menil
(Seguinstraße, früher C. Höge's
Store)

empfiehlt sein Lager von Groceries, Dry
Goods, Schuhen, Hüten u. c. zu den billi-
gsten Preisen.

J. J. Thomas,
Attorney at Law,
Neu-Braunsfels Texas,
wird practicien in allen Counties des vierten
Gebietsdistricts und in den Counties Guadalupe,
Sears und Calton II vom zweiten District.

F. Kreuz

empfiehlt sein neu eröffnetes Waarenlager,
bestehend in Dry Goods, Hardware, Schu-
hen, Hüten, Groceries u. zu billigen Prei-
sen. Landprodukte, besondere Korn, Hülsen,
Falg, Stearinalkohle, veredeltes Fett und
Spec. Butter, Eier u. werden im Austausch
angenommen oder auch mit Cash bezahlt.

Neu-Braunsfelder Seife,
14 Stangen für \$1
bei F. Kreuz.

Wheclers

Patent-Dreschmaschinen.
verbunden mit der Reinigungsmaschine, ent-
weder Rollgang oder Kreisgang (Levens)
werden durch den Unterzeichneten zu Fabrik-
preisen mit bloßer Hinzufügung der Fracht
und Versicherung zum Verkauf angeboten.
Die Maschinen werden garantiert und falls
sie nicht gut gehen sollten, erhält der Käufer
den angekauften Preis zurückbezahlt.
Nähere Auskunft ertheilt
John F. Forrester, Neu-Braunsfels
Agent der Fabrikanten.

1858 oder Nacht und Licht.

(Roman aus der deutschen Revolution von
Fr. Lubowitzky.)

(Fortsetzung.)
„30,000,000 Gulden?“, fragte Baleska
erstaunt. „Welch ungeheure Summe! Und
was geschah dafür?“

Die alte Dame warf auf die Frage eine
Blick der Entrüstung; dann wendete
sie sich zu ihrer Enkelin und sagte: „Man
muß sehr verbauert sein, wenn man den
Glanz eines königlichen Hofes nicht
30,000,000 Gulden werth hält.“ Und zu
Baleska fuhr sie fort: „Ma niece, es dürfte
nur eine gnädige Schenkung des Himmels für
Dich sein, daß Du in unser Haus gekommen
bist, damit Deine Anwesenheit, welche traurig
und abgesehen erscheinen, geläutert wer-
den, ehe Du die Ehre hast, in Ihrer Majestät
der Kaiserin Ehrengefolge einzutreten.“

Mon Dieu! wer wird fragen, wenn ein No-
tarch einige kleine Millionen gnädig zu ver-
brauchen geruht, was geschah dafür? Fi-
delle! si done! es ist der Ausdruck einer
unwürdigen Besinnung. Was geschah
dafür? Viel, ungeheuer viel! Kaiser und
König divertirten sich. Ja das nichts?“

Jedenfalls würde die alte Dame die Ka-
pitel in ihrer Entrüstung weiter fortgesetzt
haben, denn, wie im Erzählen ihrer Erinne-
rungen, war sie in Allem unerschütterlich, was
den Glanz und die Würde der Allerhöchste-
bornen betraf, da sie das Bewußtsein hatte
die Strahlen der Thronneigung zu empfangen
mit dem Nimbus der hohen Aristokratie ver-
bunden seien; indeß der Eintritt des Grafen,
ihres Gemahls, führte eine plötzliche Unter-
brechung herbei. Es war für die Gräfin ein
ganz ungewöhnliches Ereigniß, ihren Gemahl
zu dieser Stunde und ohne jegliche vorgin-
gige Anmeldeung durch einen Diener, wie es
seit den langen Jahren ihrer Ehe gebräuch-
lich war, in ihre Zimmer eintreten zu sehen.
Ein forschender Blick auf sein Gesicht über-
zeugte sie, daß sein Erscheinen nur die Folge
eines großen wichtigen Ereignisses sein müsse.
In der That trug das Antlitz des alten Herrn
den Ausdruck einer ganz außerordentlichen
Bewegung. Baleska erob sich eberichtig;
die kleine jährliche Comtesse Theodolinde rich-
tete sich jedoch nur ein wenig in ihrem beque-
men Armleib mit einem: „bonjour, mon
cher oncle!“ auf und lebte sich dann wie-
der in trankhafter Nachlässigkeit zurück. Die
alte Dame schenkte in einem Moment über-
das unerwartete Ereigniß ganz wortlos zu
sein, es war eine zu große Ueberraschung für
sie, die die Form der vieljährigen Gewohn-
heit mit einem Male zerriß und sie daher
außerordentlich konsternirte. Der Graf war
für einen bedeutungsvollen Blick zu, das sie
ganz richtig verstand, folglich die beiden
jungem Damen mit den Worten entließ:
„Allez, mes chieres, allez!“

Für Baleska war dieß Wort sehr erfreu-
lich; Theodolinde verließ mit einer, ihrer
gleichgültigen Nachlässigkeit vollkommen ent-
sprechenden Verbeugung das Zimmer.

Nach Beider Entfernung erfolgte eine Pause.
Der Graf, welcher unterdessen einige
Gänge durchs Zimmer gemacht hatte, nahm
den Platz Theodolindens ein und sagte
zu seiner Gemahlin: „Erstehend Sie mich,
meine Theure, daß ich Sie zu so ungewöh-
nlicher Stunde überrascht; aber es giebt Aus-
nahmen, die auch das Ungewöhnliche aus-
schließen.“

Die Gräfin antwortete nichts, ihr Blick
allein war eine Entgegnung, die sich vollkom-
men aussprach, denn er war der der bangen
Erwartung, der Furcht, der Besürzung, wie
alle diejenigen zeigen, welche einer langjäh-
rigen Gewohnheit plötzlich entrisen werden.

Nach einer kurzen Pause fuhr der Graf
fort: „Baron Hügel hat mir soeben einen
Besuch gemacht. Ich wünschte, ich hätte nicht
dies unerwartete Ereigniß gehabt. Der
Baron machte mir im Namen seines Chefs,
Sr. Durchlaucht des Fürsten Metternich,
eine Mitteilung, welche mich entsetzte.“

„Ciel!“ rief die alte Dame und verberg
ihre Gesicht in das mit dem gräßlichen Wap-
pen gestickte Taschentuch. Wieder folgte ein
tiefes Schweigen.

Der Graf brach es endlich mit den Wor-
ten: „Egon gebet einer geheimen Verbin-
dung an, welche den noblen Sentiments un-
seres hohen Standes große entgegenläuft,
einer Verbindung, die den abscheulichsten
Ideen von Gleichheit, Gleichberechtigung
alter Stände bildigt.“

„Mon dieu, quel malheur!“ Mit diesem
Ausrufe charakterisirte die Gräfin das voll-
kommenste Entsetzen, das nur ein Mitglied
der hohen Aristokratie bei dem Gedanken an
Freiheit des Volkes, an die Vernichtung der
Standesprivilegien und deren Vorzüge emp-
finden kann.

„Ja, ma chere,“ sprach der Graf weiter,
„so wie Sie rief auch ich, als ich zu meinem
Schreck erfuhr, daß in dieser Verbindung be-
reits die Idee der Gleichheit so weit gediehen
ist, daß Bürgerliche... es schmerzt mich,
daß ich es aussprechen muß!... das Bür-
gerliche... Individuen obscurer Herkunft,
mit Söhnen alten hohen Geschlechtes auf Du
und Du fraternisiren. Es ist entsetzlich, die-
sen Gedanken zu fassen; Gleichheit zwischen
einem erhabenen Wesen und einem Dürme!“

„Fi done! si done!“, rief die alte Dame
und mehrere bestige Bewegungen mit dem
Taschentuch schienen als Abwehr dieses ver-
dächtig Bewußtseins so entsetzender Gleich-
heit zu gelten.

„Der Baron nannte mir ein solches Indi-
viduum, Messenbauer glaube ich — der Na-
me schon ist eine Beleidigung fürs Ohr —
er soll der intimste Freund Egon sein. Den-
ken Sie sich, ma chere — Egon, ein Graf
Hallenbogn, Vorfahre eines Vorfahren
aus der Canaille! Aber es ist noch nicht
Alles. Selbst ein Allerhöchstegeborener er-
niedrigt sich, solche abscheuliche Ideen zu billigen.“

Dieser Messenbauer befindet sich jetzt auf
dem Brandhof, bei dem Erzherzog Johann,
weil die Polizei ihn hier einsperren droht.“

Der Schreck der alten Dame veränderte
sich jetzt in einen höchst feinsinnigen Erguß.
„Mein Herr Gemahl, wie können Sie sich
dabei vernehmen?“ fragte sie. „Hat die
Idee Sie sich, ma chere — Egon, ein Graf
Hallenbogn, Vorfahre eines Vorfahren
aus der Canaille! Aber es ist noch nicht
Alles. Selbst ein Allerhöchstegeborener er-
niedrigt sich, solche abscheuliche Ideen zu billigen.“

Dieser Messenbauer befindet sich jetzt auf
dem Brandhof, bei dem Erzherzog Johann,
weil die Polizei ihn hier einsperren droht.“

Der Schreck der alten Dame veränderte
sich jetzt in einen höchst feinsinnigen Erguß.
„Mein Herr Gemahl, wie können Sie sich
dabei vernehmen?“ fragte sie. „Hat die
Idee Sie sich, ma chere — Egon, ein Graf
Hallenbogn, Vorfahre eines Vorfahren
aus der Canaille! Aber es ist noch nicht
Alles. Selbst ein Allerhöchstegeborener er-
niedrigt sich, solche abscheuliche Ideen zu billigen.“

„Mon Dieu! durch uns?“ fragte die alte
Dame erstaunt und in neuem Schreck.
Durch Egon's Papiere, antwortete der
Graf.

„Aber wie das? Ich verstehe nicht, auf welche
Weise das geschehen könnte! Sie kennen
Egon's schroffen Charakter, mein Herr Ge-
mahl, seine Besinnungen, die jederzeit ten
unsern widersprechend waren, so daß wir
Beide oft auf den traurigen Gedanken gerie-
then, dieser Enkel gebore gar zu der erlauch-
ten Familie unseres Namens.“

„Aberdings dürfte von Egon, dessen Cha-
rakter wir leider nicht zu unserer Freude ken-
nen, nicht zu erwarten sein, daß er freiwillig
seine Papiere zur Durchsicht geben werde,
antwortete der Graf, indeß es giebt Mittel,
die uns die Einwilligung Egon's gänzlich ent-
beden lassen. — Sowohl im Ausdruck, den
der Graf bei diesen Worten gebrauchte, als
auch in der Förmlichkeit, dieses Mittel ohne
Umstände mit Namen zu nennen, wies sich
der Anflug einer Verlegenheit, einer gewissen
Scham.“

„Welches?“ fragte seine Gemahlin.
„Sr. Durchlaucht hat für heute Abend
große Soiree ansetzen lassen, unsere Aufgabe
wird es sein, Egon dahin zu bestimmen, uns
zu begleiten. Unterdef... in seiner Abwe-
senheit wird ein Vertrauter Egon's Zimmer
und sein Pult öffnen und alle auf diese üble
Sache bezügliche Papiere mit sich nehmen.“

Dieser Erklärung folgte von beiden Seiten
ein längeres Schweigen. Bieleicht empfan-
den beide Theile das Entsetzende dieses An-
nehmens. Das die Moral und das Band der
Familientreue so untergrabende Gift der
Spionage fraß nicht allein in den untern
Klassen der Defreider, es wußte seinen Weg
insgeheim in die obern Regionen zu finden,
und indem die Familientreue auf diese schand-

bare Weise unterminirt, der Sohn gegen den
Vater oder dieser gegen Jenen, der Bruder
gegen den Bruder zu Theilnehmern an dieser
Schandthat gemacht wurden, gab es in Defrei-
heit keine oder nur sehr wenige politische
Geheimnisse. An der Stufe des Thrones,
wie in der Hütte des Armen lagerten die Un-
geheuer Treulosigkeit, Verrath, Furcht und
Lüge.“

„Ich habe zugehört, ma chere, sagte der
Graf, sich aus dem bequemen Armleib er-
hebend.
Die Ehre unseres Namens wird dabei nicht
compromittirt — durchaus nicht. Eine
Weigerung war auch nicht gut möglich, be-
denken Sie selbst. Im Uebrigen sind wir ja
mit Sr. Durchlaucht verwandt. Das ist nicht
zu übersehen, glaube ich.“

Der Graf verließ eine halbe Stunde spä-
ter seine Gemahlin, die allerdings als eine
geborene Gicht mit der Gemahlin Metter-
nich's (dritter Ehe) verwandt war. Gräfin
Hallenbogn fühlte sich sehr indignirt von der
Mittheilung, daß Egon, ihr Enkel, seinen
hohen Adel so weit vergessen konnte, mit Len-
ten aus der Canaille sich zu verbrüder.
Weit weniger hinterlich das Bewußtsein, in
ihrer Familie die schändlichste Treulosigkeit,
die Spionage zu gestatten, einen Eindruck
auf ihre noblen Gefühle.

Wir wenden uns in folgender Scene zu
Baleska zurück.
Während sich Theodolinde in ihr Gemach
begab, um dort ihre bequeme Ruhe fortzu-
setzen, hatte Baleska ihren Schritt in den
kleinen Salon genommen, in welchem der
Graf und seine Gemahlin öfters Gesellschaft
um sich versammelten. Baleska blieb an
einem Fenster stehen und beobachtete das
Treiben auf der Straße. Es war ein Bild
des vielbewegten Lebens, ganz übereinstim-
mend mit ihren eigenen Empfindungen, die
dem Herzwange der Enkelin gänzlich wider-
strebten. Man hat für die Armuth und ihre
Familien den Namen Proletariat erfunden,
und dabei vergessen, daß es Proletariat in
allen Ständen gibt, und daß ein verfeinertes
Proletariat, das so viel als möglich vor den
Augen der Welt verbüllt bleibt, ein desto
schwerereres sei. Der arme Adelige, auf
dessen Namen so viel Ansprüche an wirkliches
oder eingebildetes Glück, der Gelehrte, der
mit den Erzugnissen seiner Geisteskraft von
einem Tag zum andern seine Familie küm-
merlich nährt, der Beamte, der ungeweiht
in die Messerien der niederträchtigsten Ver-
ehrungsgelüste, wie seine Vorgesetzten sie be-
treiben, vom länglichen Monatsgehalt die
Seinen ernährt und mit Thränen im Auge
auf den Zustand blickt, in welchem er nach
seinem Tode seine Lieben zurücklassen wird,
als gebildete Bettler, der Barmherzigkeit
empfohlen — sind diese Bedauerungswür-
digen nicht Proletariat und weit schlimmer
daran, als die so mit Beil und Säge oder
andern Instrumenten auf offener Straße ihr
Brot verdienen, nur physisches Mißbehagen
kennen, leblichen Hunger, aber durch ihre
niedere Stellung schon von Geburt aus allen
höheren Ansprüchen fern bleiben. Das ver-
feinerte Proletariat ist das traurigste, weil es
jeden Tag einen schweren Kampf mit Ehre
und Schande zu bestehen hat. Und Baleska
war eine Tochter dieses Proletariats, ihr Va-
ter durch eigene Schuld verarmt und doch zu
hoch, um Hülfe zu betteln. Sie fühlte
es nur zu sehr, daß sie sich hier in der
Stellung einer Proletarin befand, die für jede
Wohlthat danken müsse. Das schöne blonde
Pochenhaupt an das vom Frost etwas ange-
bauchte Fenster gedrückt, gab sie sich diesem
schmerzlichen Bewußtsein gänzlich hin. Mög-
lich fühlte sie sich leicht berührt an der Hand,
sie fuhr erschrocken auf. — Neben ihr stand
Theodolindens Bruder, ein junger Mann,
dessen äußere Erscheinung keineswegs emp-
fehlend war. Seine Figur, etwas über Mit-
telgröße, war etwas aus dem Verhältniß
eines großen Wuchses gewichen, dazu kam
eine Verkümmung des Rückgrates, welche
wesentlich dazu beitrug diese Schiefheit ins
Auge fallend zu machen. Auch sein Gesich-
tlich seinen, mit diesem Gebrechen verböhnen-
den Eindruck zu. Es hatte nichts von der
Jugendfrische und Jugendfülle, die oft selbst
die häßlichsten Menschen dem Blicke erträg-
lich macht. Der gelbliche Teint seiner ma-
geren Wangen, als wenn lange Krankheit
oder schwerer Kummer sie abgezehrt hätte,
eine gebogene weit vorkommende Nase, dünne
blaße Lippen und ein spitzes Kinn gaben in
Uebereinstimmung mit dem tief eingedrückten
Schlafen, durch welche die an sich hohe Stirn
unverhältnißmäßig schmal wurde, dem Ge-

sicht eine lange Form die besonders durch das
etwas starke Vortreten der Stirne, welche
eine scheinbare Vertiefung, ein Zurückdrän-
gen der untern Gesichtspartien auffallend
machte, noch mehr hervorgehoben wurde.
Und doch hatte auch dies Gesicht, welches so
unschön war, eine Schönheit, ein paar
große Augen, die, wenn auch von grauer
Farbe, doch wie der glänzende Sonnenschein
über einer verödeten und ziellosen Landschaft
selbst dieser einen milderen Ausdruck verlieh,
ein gewisses Licht, wie das Hervortreten eines
innern Feuers zuweilen zeigt und das
blaße Antlitz des jungen Mannes sichtbar
auf Momente belebte, da es sonst immer
wie das eines welken Schlafers ganz die
welke Abspannung wies, wie wir dieselbe als
eine Eigentümlichkeit des Antlitzes seiner
jungem Schwester Theodolinde schätzten.

Dieser junge Mann, Namens Egon, war
der älteste der drei hinterlassenen Kinder, des
verstorbenen Sohnes des gräßlich Hallenbogn's-
chen Ehepaares. Er konnte sich durchaus
nicht rühmen, besondere Zeichen der Zunei-
gung seiner Großeltern je erhalten zu haben,
da sein Aeußeres durchaus nicht empfehlend
war, um ihn in Gesellschaften zu präsentiren
und sein Hang zur schlichten Einfachheit
und Anpruchslosigkeit zu auffällig von der
ganzen Lebensweise seiner Familie abwich.
Er hatte seinen eigenen Weg ermahnt und sich
den Wissenschaften gewidmet. Jetzt war er
Bürger der Aula.

Sie sind so allein, gute Baleska? fragte
er mild.
„Ja, antwortete die Comtesse sich vor
ihrem Schreck erholend.
Eine kleine Pause folgte, dann fragte er
wieder: Sie scheinen nicht glücklich in dem
Hause der Großeltern? —
Wie können Sie nur glauben, daß...
Entehren Sie sich nicht durch eine Täu-
schung, die Sie mir als eine Wahrheit ver-
fälschen wollen, entgegnete Egon.
Ich habe Sie beobachtet und — ich freue
mich, daß Sie sich nicht gefallen in diesem
Kreise.
Mein Himmel!
Deswegen achte ich Sie, Baleska — ja
bewegen, Ah, Sie sind jung und schön —
Sie haben eine Seele — diese Leute haben
nur Sinne, sind aber seelenlos. Ich habe Sie
berzlich bedauert, Baleska.
Er schwieg. So viel hatte er noch nie zu
ihr gesprochen seit sie hier im Hause war und
terhalb fühlte sich Baleska außerordentlich
überraucht, um so mehr als er ihrer Beach-
tung gänzlich fern geblieben.
Sie, deren Augen von Allem, was schön
war, sich angezogen fanden, mußte sich na-
türlich von einem Gegenstande so unschönen
Anblicks zurückgedrängt fühlen. Sie war zu
jarsfühlend, um ihn durch den geringsten
Schimmer von Mitleid zu verleihen und des-
halb hatte sie gefühllos die Annäherung
zwischen ihm und sich vermieden, was ihr
sehr leicht wurde, da er selbst in Familien-
kreise eine fast untergeordnete Stellung ein-
nahm. Jetzt zum ersten Male fand er vor
ihm, sie selbst ansprechend und in der ganzen
Häßlichkeit seiner Gestalt. Sein sonst nieder-
geschlagenes Auge ruhte auf ihr mit einem
Feuer, das den widrigen Anblick seines Ge-
sichts, wie wir schon erwähnt, auffallend
veränderte und den Ausdruck von Krankheit
und Häßlichkeit gleichsam für einen Moment
vergessen ließ. Eine lange Pause folgte.
Man hat endlich ein Ziel für Sie, Ba-
leska, gewonnen, sagte er dann — überwe-
gen werden Sie Ihre Majestät der Kaiserin
vorgeschickt werden.
Mein Himmel! so bald schon! ach, ich be-
we dieser Präsentation, wie vor dieser Car-
riere!
Egon ergriff ihre Hand, über sein bleiches,
welches Gesicht schimmerte der Anflug einer
ungewöhnlichen Röthe. Niemand kann mehr
Ihre Empfindungen theilen, als ich, sagte er
lebhafter — diese Nachricht betrübt mich —
warum? werden Sie fragen. Weil man in
dieser Umgebung Ihr richtiges, unübertre-
fliches Gefühl erlitten, Sie zu einer Hofdame
machen wird.
Fürchten Sie das für mich? fragte Ba-
leska mit Staunen über diese ihr sich so plötz-
lich kundgebende Theilnahme.
Ja.
Wieder folgte eine Pause.
Aber Sie könnten auch Outes thun, Ba-
leska, in dieser Stellung, redete er dann
weiter.
Outes? wie meinen Sie das?
Jetzt wurde sein Auge lebhafter, glänzen-
der als vorher, es schien als dränge die

Für Gouverneur:
F. N. Lubbock.

Wir sind autorisiert Herrn W. B. Leight als Candidaten für das Amt des Richters des 4. Gerichtsbezirks anzuzeigen, welches Amt durch die Ernennung des Hon. T. J. Devine als Richter der Conf. Staaten Court für den westlichen District des Staates Texas erledigt worden ist.

Wir sind autorisiert Herrn D. B. Massey als Candidaten für das Amt des Richters vom 4. Gerichtsbezirk anzuzeigen.

Wir sind autorisiert Herrn C. H. Lyon als Candidaten für das Amt des Richters des 4. Gerichtsbezirks anzuzeigen, welches Amt durch die Ernennung des Hon. T. J. Devine als Richter der Conf. Staaten Court für den westlichen District des Staates Texas erledigt worden ist.

Schreckensherrschafft und Vorsichtsmaßregeln.

Die Angabe, daß im Süden die vollkommenste Schreckensherrschafft regiere, ist von jeher, seit der gegenwärtigen Bewegung, eines der beliebtesten Sündenstücke gewesen, auf welchen sich die nördlichen Blätter herumtummeln. Und doch ist diese vielbehandelte Schreckensherrschafft nichts mehr und nichts weniger, als eine von der Presse des Nordens der Stimmung der dortigen Bevölkerung angepaßte Präparation, die, wenn wir einen Vergleich aufstellen wollen, den amerikanischen Präparationen gleichkommen und, wie diese, nicht wegen ihres Gehaltes, sondern nur durch die Markttheorien, welche man ihnen anlehnt, zu verwerthen sind. Neuerdings hat diese Methode auch im Westen Eingang gefunden und die westlichen Zeitungen erzählen haarschäubende Geschichten über die Zustände im Süden, so daß wir Veranlassung nehmen, diesen Blättern zu benehmen, wie das Auftreten der hiesigen Behörden oder überhaupt die Handlungen der südlischen Bürger im Allgemeinen gegen einzelne Individuen durchaus nicht den Namen der Schreckensherrschafft verdienen, sondern ein einfach Vorkaufsmaßregeln sind, wie sie von jedem andern sich im Kriegszustande befindlichen Volke als eine unbedingte Nothwendigkeit befohlen werden müssen. Was es von jeher eine der Hauptaufgaben, die sich der Norden bei dem Krieg gegen den Süden gestellt hatte, die Sklaven des Letztern aufzuwiegen und dadurch die Streikraft derselben zu theilen, so war es selbstverständlich, daß der Süden jede der Conspiration mit den Negerklaven verdächtige Person mit aller Strenge überwachte und zur Verantwortung zog. Nach unserm Dafürhalten waren solche Individuen nicht allein des Landesverrathe, sondern des hochschuldigsten Missethates schuldig, und wenn der Norden solche Personen, die den Süden mit Waffen und dergleichen unterstützen, als Hochverräther hängen lassen wird, warum will man es dann dem Süden verargen, wenn er sich solcher zweifachen Verbrecher dadurch entledigt, daß er sie zum Tode hinunterstreckt? — Man spricht von Proscriptionslisten, die im Süden existiren und alle feindlichen Intressen feindliche Personen enthalten sollen, aber wenn dem so wäre, hält es der Norden etwa für humaner, die aus dem Süden anlangenden Briefe zu erbrechen und die Bücher der Telegraphen mit Beschlagen zu belegen, um sich aus denselben eine Proscriptionsliste anzufertigen? — Man behauptet im Norden und Westen, daß Jeder im Süden, der im Verdacht stehe, der Rebellion nicht von ganzer Seele ergeben zu sein, auf das Wüthendste verfolgt werde; wir haben aber nie gehört, daß Jemand gezwungen worden sei, wie im Norden, seine Meinung über die Sache des Südens auszusprechen; hat es einer oder der Andere gethan und hat er es gegen den Süden, gegen die Ansicht der großen Mehrheit gethan, so ist das freiwillig geschehen und er hat sich die üblichen Folgen selbst zuzuschreiben. Sind aber solche üblen Folgen jemals eingetreten, so war dies gewiß nicht an solchen Plagen, wo die Bürger in größerer Anzahl beisammen wohnten, um sich, ihre Familien und ihr Eigentum gegen den schlimmsten Einfluß solcher entgegengelegten Ansichten schützen zu können, denn Grund genug zum äußersten Mißtrauen war dem Süden durch die Abolitionistenpredigten des Nordens gegeben worden, und wie weit es Jemand mit seinen Ansichten treiben kann, das kann man ihm eben so wenig aus den Augen herauslesen, als wie man es vorherzusagen vermag, ob seine Ansichten über jeden Wechsel der Verhältnisse erhaben sind. Wo solche üble Folgen eingetreten sind, da sind sie auch lediglich das Resultat einer gesunden Anschauung gewesen, denn gewiß müßte Jemand noch dümmere als das Kalb Moses sein, der sich ein ihn bedrohendes Unglück nicht vom Kalbe schaffen wollte, wo es doch in seinen Kräfte steht, es zu thun. Dazu bleibt es immer eine alte Wahrheit, daß man sich am besten immer auf das Schlimmste gefaßt macht und die wirklichen Verhältnisse folgen läßt. Ist nun aber einmal ein Fall vorgekommen, daß man im Süden bei veranlassender Gelegenheit eine Handlungsweise zu Tage treten ließ, welche die Menschlichkeit nicht billigen konnte, so kann man das unmöglich dem ganzen Volke zur Last legen, und der Norden sollte besser einsehen lernen, daß ein solcher Fall nur die Folge der natürlichen Erblichkeit ist, die Agitationen seiner Ab-

litionisten-Commissäre im Innern der südlischen Staaten bis zum höchsten Gipfel begehrt haben. Wir möchten doch den nördlichen Abolitionisten leben, der Diebstahl noch mit guten Worten veranlassen wollte, sein Haus zu meiden, von deren Heimliche er Dold und Ost zu befürchten hat. Wir möchten doch sehen, ob er den verlassenen Feind nicht außer seinem Bereiche jagt, so lange er noch die Macht hat, es zu thun. Wenn der Norden es eine Schreckensherrschafft nennt, daß der Süden jede der Sklavenaufwiegelung verdächtige Person oder überhaupt jede Verhältniß entschieden auf die Seite des Nordens, als des Feindes des Südens, treten kann und sich nicht mindestens neutral zu verhalten vermag, dann müßten wir es Barbarei von dem Norden nennen, wenn er einfache Geschäftsleute, die dem Süden Uniformen liefern und dadurch Hunderte von Arbeitern vor dem Hunger behüten, auf die Seite der Hochverräther setzt. Was der Norden und neuerdings auch der Westen im Süden als Schreckensherrschafft bezeichnen, das sind nichts als Vorsichtsmaßregeln, und wie Viele von den im Süden Ausgewiesenen bei ihrer Ankunft im Norden und Westen die reine Wahrheit sagen, das mag wohl wieder eine andere Frage sein, die sich vielleicht durch eine längere Bekanntschaft mit solchen Individuen erörtern ließe.

Der Congress der Conf. Staaten hat ein Anleihegesetz erlassen, nach welchem der Minister des Schatzes in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten für \$50,000,000 Bonds ausgeben kann, die nach 20 Jahren zahlbar sind und jährlich 8 Prozent Interessen bringen, welche halbjährlich bezahlt werden. Diese Bonds können für Baar, für Beträge der Arme, oder für den Erlös beim Verkauf von Rohmaterial oder fabricirter Artikel, die mit Baar oder ausländischen Wechseln bezahlt werden, verkauft werden. Diese Bonds sollen nicht in Bruchtheilen von Hundert ausgegeben, oder für Treasurnoten oder die Noten irgend einer Bank, Corporation oder Individuums außer in der vorgeschriebenen Art eingewechselt werden.

Der Minister des Schatzes mit Zustimmung des Präsidenten Schatznoten zum Betrage von nicht über 20 Millionen und in nicht kleineren Theilen als \$5 ausgegeben werden, die keine Interessen tragen. Diese Noten sollen für alle Schulden und Taxen der Conf. Staaten, außer für die Ausfuhrsteuer auf Baumwolle- oder für die in diesem Gesetze autorisirten Bonds angenommen werden. Diese Noten sollen nach Ablauf von 2 Jahren in baar zahlbar sein. Die Inhaber dieser Noten können dieselben jederzeit für Bonds der Conf. Staaten einwechseln, die nach 10 Jahren zahlbar sind und die jährlich 10 Prozent Interessen tragen. Solche Bonds dürfen aber nicht in Bruchtheilen von hundert Dollar ausgelegt werden.

Die Conf. Staaten verpflichten sich für binlängliche Revenuen zu sorgen, um diese Bonds und Schatznoten einzulösen, sowie deren Interessen.

Hinsichtlich der im obigen Anleihegesetz der Conf. Staaten enthaltene Bestimmung, daß auch Bonds der \$50,000,000 Anleihe für den Erlös beim Verkauf von Rohmaterial ausgegeben werden, erläßt John Hempbill einen Aufruf an die Pflanzler von Texas, in welchem er den Gegenstand erläutert und den Pflanzern die Sache ans Herz legt. Er sagt: „Eine reiche, mächtige und zahlreiche Nation droht uns mit Unterjochung. Wir müssen den Feind zurücktreiben, wir müssen und werden siegen, aber wie? Unsere Jugend, unsere edlen Bürger sind in großer Anzahl im Felde und unsere ganze männliche Bevölkerung bietet ihre Dienste an. Es erboten sich mehr Freiwillige, als wir annehmen können. Eine Herde des Krieges, Männer, haben wir in Fülle. Aber wir müssen Geld haben, um die Civilregierung zu unterhalten und um unsere großen Armeen zu beschließen und auszurüsten. Unser Gouvernement hat von Vollen und andern Einnahmequellen und von der Anleihe, zu welcher die erste Sitzung des Congresses autorisirt hat, nicht mehr als 9 Millionen erhalten. Zwei Millionen sind für Truppen und Posttransport ausgegeben worden und es bleiben beinahe noch 5 Millionen übrig, für welche keine Unterschriften sind. Die täglichen Ausgaben des Gouvernements betragen zwischen 200—300,000 Dollar.

Wir sind bis jetzt noch von keiner fremden Nation anerkannt worden und die dies geschieht, können wir von fremden Bankiers keine Anleihe erhalten, und wenn wir könnten, so wäre es unpolitisch, da unsere eigenen Hülfquellen ausreichen. Zwei Pläne, um Geld herbeizuschaffen, nämlich eine sofortige indirecte Steuer und dann im Vertrauen auf den Credit des Gouvernements Schatznoten zu verkaufen, liegen vor.

Hinsichtlich des ersten Vorschlags hatte der Congress keine Kenntniß des Eigentums in den Staaten, wo keine ad valorem Taxe besteht und konnte somit keine gleichvertheilte Steuer ausfinden und wenn dies auch möglich war, so war doch die Zeit zu kurz, sie bei den jetzt dringenden Zuständen zu erheben. Die einzige Quelle für sofortige Anschaffung von Geld war das Anlegen von

Bonds und Schatznoten und der Erfolg dieser Maßregeln hängt von einem großen Theile von dem Interesse ab, das die Pflanzler und Farmer des Landes daran nehmen.

Als eine Klasse haben die Pflanzler keinen Theil an der ersten Anleihe genommen. Bileicht fand in Texas keine Subscription statt. Die ganze Anleihe wurde von Banken und Kaufleuten genommen und es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dieselben fernere einen Theil nehmen werden, wenn das Pflanzler- und Farmerthum sich nicht sehr an der letzten Anleihe betheiligt. Es wird nicht verlangt, daß die Farmer unmittelbar für Schatznoten Baargeld vorschießen, denn der Uberschuß ihrer vorhergehenden Ernten ist wahrscheinlich schon verwandt, sondern der Aufruf meint, daß man für einen Theil der zukünftigen Ernten Zahlung in Conf. St. Bonds annehme. Der Pflanzler, oder sein Factor erdnet kein Verkauf an, daß das Netto Einkommen ihm in Sprengigen Bonds bezahlt werde.

Man kann fragen, wie kann dies als eine gegenwärtige Staatseinnahme nützen? Es wird dem Gouvernement Credit verschaffen. Die Baumwollenernte des Südens beträgt 4 Millionen Ballen. Wenn ein Viertel dieses Ertrags, eine Million Ballen unterschrieben wird, so ist dies gleichbedeutend mit 45 bis 50 Millionen Dollar, außer den Unterschriften für Reis, Zucker und Tabak der Pflanzler. Die Thatfache, daß mit Obenwird eine große Summe realisiert werden könnte, würde der Regierung einen sofortigen Credit sichern. Die Bonds und Schatznoten könnten als Geld benutzt werden, Capitalisten würden Geld in Bonds und Schatznoten anlegen und ein großes Austauschmittel würde in allen Conspicirten Staaten in Umlauf kommen, das sich den Noten der baar zahlenden Banken vorzuziehen würde. Niemand könnte Angebots solcher Unterschriften an der Sicherheit seiner Anlage oder an der Einlösung der Schatznoten zweifeln.

So drängen sich die Umstände, daß der Schatzsecretär sich gezwungen sah, Noten nicht baar zahlender Banken zu benutzen, um statt derselben Schatznoten zu substituiren, so daß diese zur Ausgabe fertig sind. Dies ist indess nur ein augenblickliches Mittel, das sich nur auf die Erphäre der Circulation solcher Noten beschränkt.

Da ein großer Theil der Anleihe sich auf directe Taxen stützt, so werden die Bonds und Noten in ihrem vollen Werthe erhalten werden und um vor dem Unheil eines im Werth sinkenden Austauschmittels bewahren. Man sagt, die Blockade könne anhalten und Verkaufes dann nicht stattfinden. Dies ist je a unwahrscheinlich. Außer anderen Ursachen würde England nicht zugeben, daß es sich aus Mangel an Baumwolle den Zufahren von Volkkauffänden und einer Revolution aussehe. Wenn aber auch die Blockade anhalten sollte, so würde doch die unverkaufte Baumwolle als ein Feind, der zuletzt doch verworfen werden kann, Credit verschaffen.

Pflanzler, die Sache liegt bei Euch. Der Krieg wird zwar nicht ausschließlich, doch zum großen Theile für Eure Interessen und Euren Schutz geführt.

Wir sind von Norden als arm verspottet worden und unsere Armut würde unsere Niederlage herbeiführen. Eure Handlungen werden diesen Vorwurf widerlegen. Unsere Hülfquellen sind überaus reich, wie Ihr durch Eure Unterschriften beweisen werdet, und Niemand unter Euch wird durch seine Weigerung, zu unterschreiben, den Feind in seiner Meinung bestärken. Auch unabhängig von den zu erhebenden Geldern, wird die Annahme der Anleihe den Feind entmuthigen und ihm seine trunkenen Träume von Eroberung vertreiben.

Texas.

Vorräthe für die Arme. — Einige zwanzig Wägen sind von Brownsville nach Corpus Christi gegangen, um Provvision zu holen, die in Fort Brown und an anderen Orten knapp sind. Dergleichen sind \$45,000 unterwegs nach dem Commissariat am Rio Grande, sowie Summen, um die Truppen zu bezahlen.

Reizenernte. — Die Galo. News sagt: Wir haben mit mehreren Leuten aus den Weizengebenden von Texas gesprochen, die sagen: In allen Counties, die wir besucht haben, wird die Weizenernte 3 bis 4 mal so reich ausfallen, als dies in irgend einem vorhergehenden Jahre der Fall war.

Col. Credit von Dallas sagt, daß dieses County wenigstens an 500,000 Bußel Weizen über seinen Bedarf ernte, die es der Confederirten Arme, oder wer sonst durch den Krieg Noth leide, ablassen könne.

Der offizielle Bericht über die Secessionsabstimmung in Texas ist folgender: Es stimmten 122 Counties. 31 neu organisirte Counties setzten keinen Bericht ein. Das ganze Votum betrug 60,826. Für Secession 46,127. Gegen Secession 14,697. Majorität für Secession 31,422.

San Antonio, 29. Juni. Das County Bexar hat eigentlich eine Compagnie, die

von Capt. Cunningham gestellt. San Antonio hat ein volles Regiment für den Felddienst und ein Bataillon für den Dienst zu Hause organisirt. Wir haben 4 Compagnien Coassierte, 3 Compagnien Artillerie und 9 Compagnien Infanterie errichtet und eine folgende wird eben gebildet.

Die Cavallerie besteht aus Capt. Tobins und Nelsons Compagnien in McCullochs Regiment, Capt. Perrons Compagnie in Forts Regiment und Capt. Dowers Compagnie Home Guard.

Die Artillerie besteht aus den Compagnien von Capt. Ugars, Capt. Teel und Capt. Medlin.

Die Infanterie besteht aus Capt. McMillers Compagnie, jetzt in Fort Bliss, Capt. Pafes; Capt. Lugerts Compagnie in Camp Verde, Capt. Cunninghams Compagnie, die dieser Tage eingemüßert wird und 6 Compagnien Home Guard.

A. d. R. — In dieser Angabe des Ledger müssen wir bemerken, daß Capt. Cunninghams Compagnie nicht die einzige ist, die für den Felddienst in Bexar County organisirt, sondern daß vom Gebirge aus gleichfalls eine Compagnie für den activen Felddienst aufgebracht ist. Ferner wurden die genannten Rangercompagnien nicht ausschließlich von Bewohnern von San Antonio gebildet. Unter den beiden erwähnten Rangercompagnien und unter einer Artilleriecompagnie befinden sich eine Anzahl Neu-Braunfelsler und wohl auch Männer aus andern Counties, als Bexar und Comal.)

Russ County hat eine Anzahl Soldaten völlig für den Krieg ausgerüstet, die bei weitem die Anzahl seiner stimmungsbigen Bürger übersteigt.

Galveston, 27. Juni. Ein Ver. St. Kriegsschiff mit 8 Kanonen ankerte an der Ricksalaya Bai und unterbricht die Communication mit Texas via Vera-Cruz. Es soll bereits auf einen vorbereiteten Schoner gefeuert haben.

Houston, 26. Juni. Neues hartes Kern wurde im Ozean für 60 Cent das Barrel vor einigen Tagen hier verkauft.

Gen. Sam Houston ist Gemeiner in der Vopland Guards Reserve. Mr. McGowan, Mitglied der Convention von 1846 und später Mayor der Stadt Houston, ist Gemeiner in der neuen Artillerie.

Postverbindung mit New Orleans. — In Matlapas Register lesen wir daß J. B. Price von dort einen Contract abgeschlossen hat, Post und Passagiere dreimal wöchentlich von New Iberia nach Orange, Texas, zu befördern. Diese Linie geht via Lake St. Charles nach dem Orange und dem Sabine, der gegenwärtige Termin der New Orleans und Texas Eisenbahn. Herr Price hat nur mit großen Anstrengungen und Unkosten diese Strecke errichtet und während der Blockade die Verbindung mit unseren westlichen Nachbarn aufrecht zu erhalten, da dieselbe, nach der Schließung der Atchafalaya Bai, auch für Dampfer und Schoner zwischen Verwids Bay und Texas aufgeführt hat.

Austin, 30. Juni. (Private Correspondenz.) Ich erregte heute die Feter, eintheilts um dem von Ihnen erwähnten Gerücht entgegen zu treten, als habe sich J. Marshall von hier in Montgomery bloß um die Annahme zweier texanischer Regimenter verhandelt, um dann als Colonel derselben zu fungiren, anderntheils um den Leuten, die von New Braunfels aus sich den Freiwilligen für den Bund anschließen oder noch anschließen wollen, die Verabingung zu geben, daß, sollten sie nach Virginien beordert werden, sie eine ordentliche militärische Führung durch erprobte Militärs erhalten werden. John Marshall ist heute früh hier eingetroffen, von ihm erfuhr ich, daß Präsident Davis 20 Compagnien Texas Freiwilliger jetzt beruft, mit der Maßnahme jedoch, daß alle Offiziere vom Capitän aufwärts von ihm angestellt werden und behält er sich sogar das Recht vor (der letzte Congress hat ein betreffendes Gesetz paßirt) Offiziere, die sich nicht fähig zeigen zu enternen. Bedeutet man wie viel von einer guten Führung abhängt, welche unentgeltliche Verantwortung, abgesehen von Erfolg, durch unnütze Hinopferung der Blüthe des Landes, auf den höchsten Commandirenden laßt, so wird ein Jeder die Weisheit dieser Maßregel anerkennen.

In Folge dieser Requisition von 20 Compagnien, wird vielleicht gar keine Regimentsformirung im Uebungslager stattfinden. Man erwartet jetzt händlich die Nachricht über die erste ordentliche Schlacht, die wahrscheinlich zwischen Manassas Gap und Alexandria oder von da nach Winchester zu stattfinden wird, oder jezt schon geschlagen ist. Wenn irgend möglich, wollen die Bundesstruppen bis zum 4. Juli entschiedene Fortschritte auf Washington zu gemacht haben; so daß der schwarzrepublikanische Congress, der sonst mit Lincoln durch Tid und Düna gehen würde, dadurch in Respekt und zum Nachdenken gebracht werden möchte. Man hält dies für die einzig mögliche Art den Krieg schnell zu beendigen.

Verschlässe der am 25. Mai versammelten Legislatur der Confederation-Nation. Sei es beschlossen durch die versammelte Legislatur der Confederation:

1. Daß die Auflösung der Federal-Union, unter welcher die Regierung der Ver. Staaten bestand, die Chiossams aller Pflichten ge-

gen ein fremdes Gouvernement entkündet hat, daß die Ereignisse der letzten zwei Monate die Chiossams-Nation unabhängig gemacht haben, daß dieselbe frei von einem solchen Bündniß und daß sie jezt Schritte für ihre Sicherheit und zukünftige Wohlfahrt thun kann, die ihm geeignet erscheinen.

2. Beschlossen, daß unsere benachbarten Indianernationen, die Choctaws, Cherokeees, Creeks, Seminolen, Chickasaws, Quapaws, Comanches, Kioways und die theilweise Stämme der Delawaren, Kickapoos, Cad-dos, Wichitas und andere innerhalb der Choctaw und Chickasaw Gegenden, die in gleicher Lage mit uns sind, eingeladen werden mit uns zu handeln, um die Unabhängigkeit der Indianernationen und ihr Land, das sie bewohnen, gegen die Einfälle von Vincolas Herden und Kansas Räubern zu vertheidigen, die unsere rothen Brüder, die unter ihnen leben, geplündert und unterdrückt haben und die zweifelhafte uns den Schutz werden angeheiden lassen, den der Wolf dem Lamm gibt, sollte es ihnen gelingen, unser Land zu überschwemmen.

Beschlossen, daß die Chiossams durch alle Mittel bis zum Tod einem solchen Einfall in ihr Land oder das irgend einer Indianernation Widerstand leisten werden, und daß ihr Land nicht von der Arme Vincolas in Besitz genommen werden soll, noch daß ihr ein Durchmarsch erlaubt werden soll, um unsere Nachbarn, die Staaten Arkansas und Texas anzugreifen. Jeder Versuch dieser Art wird als ein Kriegszug gegen uns betrachtet werden, um unsere territorialen Rechte zu gefährden.

3. Beschlossen, daß es nützlich ist, sobald als möglich Commissioners nach andern Indianernationen zu senden, damit sie einen Bund unter einander schließen, wie er für Wahrung der Interessen, Rechte und Wohlfahrt aller Indianernationen notwendig sein möge u.

In Folge dieser Beschlüsse hat der Präsident der Confederation eine Proclamation erlassen, in welcher alle weisungsbigen Männer der Nation vom 18. bis zum 45. Jahre aufgeboten werden, sich in berittene Compagnien zu 60 Mann jezt, zu organisiren, um jeden Augenblick zum Ausrücken bereit zu sein.

Washington, 24. Juni. Das Staatsdepartement hat eine Nachricht erhalten, daß Gen. Beauregard für das westliche Virginia einen Querrückzug empfiehlt.

Ein Lane wird in wenigen Tagen nach Kansas zurückkehren. Seine Brigade besteht aus 5 Regimenten Infanterie, 6 Compagnien Cavallerie und 6 Compagnien Artillerie. Montgomery, der Abolitionist, commandirt ein Regiment. Jim Lane erläßt eine Proclamation, in welcher er Kansas unter Waffen ruft und den Unionseuten in Arkansas und Texas seine Hilfe zusagt.

Richmond, 23. Juni. Es wird berichtet, daß Maryland eine Secessionsordnung paßirt habe. Wir können für die Zuverlässigkeit des Berichtes nicht einstehen, da die Sache in geheimer Sitzung vorgegangen sein soll.

St. Louis, 24. Juni. Tottens Commando ist nach Syracus zurückgekehrt, nachdem es Gov. Jackson 11 Meilen weit verjagt hatte.

Die Staatstruppen concentriren sich zu Virginien. Gen. Lyon erwartet in Booneville Verstärkung. Man glaubt, das Kavallerietruppen in Boeton zugleich mit Gen. Lyon in Virginien ankommen werden.

Ein Brief aus dem südöstlichen Missouri sagt, daß Gen. Watkins in beinahe allen Counties Truppen organisirt. Er wird im Einverständnis mit der Macht handeln, die sich jezt zu Pocahontas in Arkansas versammelt.

Grafton, 23. Juni. Gen. McClelland hat eine Proclamation erlassen, in welcher er sich gegen Querrückzug ausspricht. Alle Gefreiten werden nach den strengsten Kriegsgesetzen bestraft werden. Dergleichen sollen Personen, die den Südlischen Hülfen oder Nachrichten geben, unter strenger Bewachung gehalten werden und alle waffentragende Personen, die nicht von bekannter Ergebenheit gegen die Regierung seien, sollen arretirt und examinirt werden.

Mississippi City. Ein Dampfschiff, welches gestern diesem Plage gegenüber ankerte, fing mit Hülfen eines Cutters und einiger Barken 5 nach Osten bestimmte Schoner.

Leoville, 21. Juni. Die erste südliche Post seit dem 10. kam heute hier ab. Postmeister Speed hat die Weisung, die Briefe als unbezahlte nach ihrem Bestimmungsort zu schicken.

Fort Monroe, 24. Juni. Ein Gemeiner, Namens Parker, der bei Vettel zum Gefangenen gemacht und dann ausgewechselt wurde, berichtet, daß er von den Südlischen sehr gut behandelt worden sei und sagt ferner, daß ein gewisser E. N. Clark vom 3. New-Yorker Regiment in der Nacht vor der Schlacht von Vettel desertirt sei und den Südlischen die ganze Bewegung der Föderaltruppen verrathen habe.

New-York, 24. Juni. Schiffe, die von Havana angekommen sind, berichten, daß dort das gelbe Fieber ausgebrochen sei.

Gerüchte waren im Umlauf, daß die Dominicaner sich in einigen Dörfern gegen die spanische Regierung erhoben hätten.

Die Aufregung in Cuba hinsichtlich der amerikanischen Angelegenheiten ist ungeheuer. Die Flotte der Ver. Staaten soll verpöbeln, weil sie nicht stark genug für ihren Dienst sei.

Der Congress wird die Habeas Corpus Acte aufheben.

St. John, N. H., 14. Juni. Der Montreal Pacificdampfer Canabian, der von Quebec am Samstag Morgen den 1. Juni nach Pondenberry und Liverpool abging, traf am 4. Juni etwa 8 Meilen südlich von Belle Isle auf einen halb Wasser gebirgten Eisberg und sank innerhalb 35 Minuten. 181 Passagiere sind in Booten gerettet und bei Cap Bauld gelandet, von wo sie diesen Morgen mit einer französischen Bark hier ankommen.

Die Canadian. hatte 49 Cabin und 68 Sterrage Passagiere, welches mit allen an Bord befindlichen Personen 200 anmachten.

Ein zweites Gescheh bei Philadelphia, wird von dem Republikanischen vom 12. v. M. gemeldet. Er sagt: Nachdem unsere Macht bedeutend vergrößert war, operirte sie gegen Philippa, wo der Feind gelagert war. Der Feind wurde angegriffen und völlig geschlagen. Er verlor über 100 M. an Toden und Verwundeten. Dergleichen erbrachten unsere Truppen eine große Anzahl Waffen, Munition u. s. w. sowie mehrere Kanonen.

Unsere Truppen erlitten bloß einen geringen Verlust und sind jezt im völligen Besitz der Stadt.

Ellsworths Jouaven sind seit der Einnahme von Alexandria hart mitgenommen worden. Jezt Nacht wird einer mehrere von ihnen, wenn sie auf Vorposten sind, durch Virginien geschickt. Die Zahl der auf diese Weise Umgekommenen soll schon 70 sein. Man glaubt, daß die Opfer durch die Brande derjenigen ausgesucht werden, die in Alexandria durch diese Jouaven Verwundungen erlitten haben.

Milwaukee, 24. Juni. Mehrere Bank Nichts fanden hier statt, während welcher die Bürger Mitchells Bank demolirten und andere Banken, sowie Officen von Wechseln brechen bedeutend beschädigten. Die Montgomerygarde wurde zuerst in Dienst gerufen, weilerte sich aber auf das Volk zu schwenken. Die Jouaven, die dann angriffen wurden, schossen mit Buchjet auf die Bürger.

Kansas City, 24. Juni. In Weanville stürzte die Wand eines Gebäudes ein, in welchem 40 Mann erercirten und begrub alle unter ihren Trümmern. Mehrere Mann wurden sogleich getödtet und viele wurden verwundet.

Der Krieg in Virginien. Der folgende interessante Auszug ist der Richmond Correspondenz des N. D. Tele entnommen:

„Der Bericht über die Einzelheiten des Geschehtes, welches am Montag bei Vettel durch vorfiel, haben Sie bereits durch Ihren Correspondenten erhalten. Das glorreiche Resultat hat unser Volk mit Entzücken und Vertrauen erfüllt und unserer Soldaten zu doppeltem Eifer angefeueret. Doch lassen Sie sich warnen in militärischer Hinsicht nicht zu viel Gewicht auf dieses Gescheh zu legen. Außer der Demonstration der Tüchtigkeit unserer Truppen und dem Beweis mit welcher Leichtigkeit sie sich in die Zufälligkeiten und Gefahren eines Zusammenstoßes hatten können ist dieses Gescheh von geringer Bedeutung, es beweist aber feineswegs das die Eindringlinge schlagen können, wenn sie zweimal, dreimal oder auch nur noch einmal so stark sind wie wir. Der Sieg bei Vettel hätte nicht können gewonnen werden, außer durch große militärische Fähigkeiten, Muth, Kaltblütigkeit und Willenskraft. Aber die Niederlage des Feindes wurde hauptsächlich durch Umstände zuwege gebracht, die sich nicht zum zweitenmale ereignen möchten und die beinahe mit Gewisheit nicht zum zweitenmale sich ereignen werden. Es ist nämlich nichts so verderblich für eine angreifende Partei, als selbst überrascht zu werden, wenn sie den Feind zu überraschen gedankt. Die Eindringlinge wurden überrascht, als sie unsere Truppen zu überraschen gedachten. Sie hatten gehört, daß zu Vettel ungefähr nur 400 schlecht bewaffnete und schlecht disciplinirte Militärs seien und sie verließen ihre Lager mit der Erwartung, daß ihnen ihr Bild so sicher sei, wie das in der Halle gefangene Kaninchen. Aber sie haben sich unerwartet plötzlich 1200 gut bewaffneten und muthigen Truppen gegenüber, die durch eine wirksame Batterie unterstützt waren und sich in einer starken Position befanden. Da war ihre Ausrüstung erschüttert; sie schossen wild in den Tag hinein, ihre Angriffe wurden fessend und unerschlossen und bald kam eine verderbliche und unvermeidliche Niederlage über sie; und dazu kam noch, daß sie in schlechten Händen waren. Ihr Obercommandeur muß unterworfen und unfähig gewesen sein, der ganze Kampf wurde nur von den Coloneln der Regimenter geleitet. Unter solchen Umständen zeigt die Thatfache, daß die Truppen, die dreimal von Vettel vorrückten, durch das Feind zu verachtendes Material waren.

Orblichens-Aussehen. — Nach der Ansicht mancher nördlichen Zeitungen ist die Unterjochung des Südens beinahe, schon vollendet und sie geben jezt schon Pläne an, wie man die „Rebellen“ bestrafen soll. Der N. M. Courier und Enquirer löst diese Frage folgendermaßen:

